

Die Lehr- und Hegeschau „Rehwild“ in Düsseldorf

VON W. LINDEMANN

Die von Dr. W. Rieck, Institut für Jagdkunde, Hann.-Münden, bearbeitete Lehr- und Hegeschau „Rehwild“ in Düsseldorf wurde durch ihre Vielseitigkeit und erschöpfende, prägnante Darstellung der Biologie des Rehwildes, seiner Hege und seiner jagdlichen Nutzung zum wichtigsten Wegweiser für den praktischen Jäger.

Von großer Wichtigkeit war die Karte der Siedlungsdichte des Rehwildes in verschiedenen Teilen Deutschlands, wobei zur Grundlage die Streckenergebnisse der Vorkriegsjahre genommen wurden. Einen wertvollen Hinweis für den Heger brachte die graphische Zusammenfassung der langjährigen Ergebnisse der Wildmarkenforschung, wodurch die außerordentliche Standorttreue des Rehwildes zu beweisen war. Das Reh hält nämlich fest an dem Raum, in dem es gesetzt wurde und aufgewachsen ist. Die unter 1 Jahr alten markierten Stücke wurden zu 85 % innerhalb von 2 km, zu 97 % innerhalb von 5 km im Umkreis des Zeichnungsortes erlegt bzw. verendet gefunden. Die über 1 Jahr alten Stücke wurden zu 55 % innerhalb von 2 km und zu 82 % innerhalb von 5 km erlegt bzw. gefunden.

Eine sehr anschauliche Tafel zeigte das Orientierungsvermögen des Rehwildes mittels des Geruchssinnes sowie die Markierung des Lebensraumes durch den Bock, indem er z. B. beim Fegen des Gehörnes Duftmarken setzt (Einreiben des Drüsensekretes). Eine andere Tafel führte alle Bewegungsformen des Rehwildes vor, deren Kenntnis von einem großen praktischen Wert für die Verhaltensforschung und für die Bejagung ist.

Bei der Darstellung des Vorkommens wurde auch das Auftreten der schwarzen Form berücksichtigt, die besonders in Nordwestdeutschland auf einem großen Raum gemeinsam mit dem normalfarbigen Reh lebt. Die Schwarzfärbung ist erblich und tritt bei Kreuzung mit roten Stücken in verschiedenen Abstufungen auf. Zu erwähnen ist, daß die Kitze eine einfarbige schwarze Decke aufweisen, wie es die ausgestellten Decken zeigten.

Um eine nachhaltige Hege eines gesunden Bestandes und Erbeutung von möglichst guten reifen Gehörnen zu ermöglichen, müssen wir für eine richtige jagdliche Behandlung sorgen, also die Wilddichte, das Geschlechterverhältnis (1:1) und den Altersaufbau entsprechend gestalten. Diese Richtlinien wurden mittels einer Bestandespyramide mit jeweiligem Abschluß in verschiedenen Altersstufen veranschaulicht (siehe Abb.). Die wichtigste Voraussetzung für eine fehler-

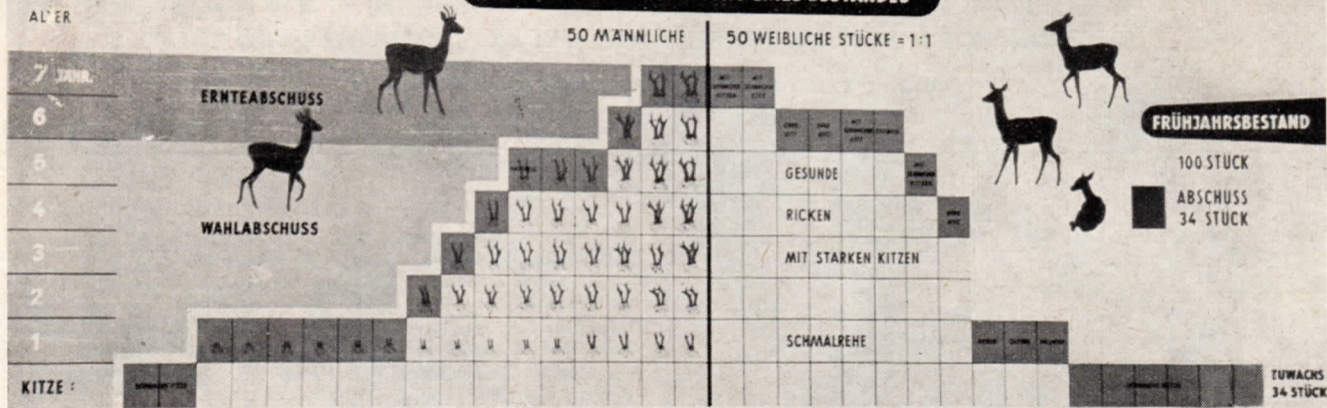
freie Durchführung des Abschusses ist die Beurteilung der Siedlungsdichte, die in Feldrevieren meist zu hoch und in den dickungsreichen Waldrevieren zu niedrig veranschlagt wird. In den Wald-Feldrevieren findet ein Ausgleich dieser Schätzungen statt. Bei der Gestaltung des Altersaufbaues des Bestandes ist das Ziel, daß die Träger schlechter Erbmasse, Kümmerer und kranke oder schwache Stücke noch rechtzeitig im jüngeren Alter ausscheiden, um das Heranwachsen einer möglichst hohen Zahl starker Stücke zu ermöglichen. Böcke mit guter Gehörnbildung sowie Ricken mit gesunder Nachkommenschaft dürfen nicht zu jung abgeschossen werden, damit sie ihre Eigenschaften noch Jahre hindurch vererben können.

Bei Bestandaufbau verfolgen wir folgende Ziele: 1. Gestaltung und Aufrechterhaltung des naturgegebenen GV 1:1, 2. Erhaltung einer angemessenen Wilddichte, 3. Erreichung einer möglichst hohen Zahl von reifen Erteböcken, die erst im 6. und 7. Lebensjahr bei Umtriebszeiten von 7 Jahren erlegt werden dürfen. Um diese Richtlinien zu verwirklichen, verlegen wir das Schwergewicht des Wahlabschlusses auf Jährlinge, um ohne Erhöhung der Wilddichte eine gewünschte Zahl älterer Böcke im Revier halten zu können. Einen zweiten Höhepunkt erfährt der Wahlabschuß im 5. Lebensjahr, wo wir die Qualität der Böcke einwandfrei beurteilen können. Bockkitze werden geschont, um sie besser im Jährlingsalter zu bewerten. Beim Rickenabschuß schonen wir die mittleren Klassen der Muttertiere, indem wir stärker in die älteren Jahrgänge eingreifen und mehr schwache weibliche Kitze beseitigen. (Siehe umseitiges Schaubild.)

Die Schausammlung der Entwicklungsstadien der gut und schlecht veranlagten Böcke zeigte deutlich, daß an allererster Stelle die Stangenstärke, die Wuchtigkeit des Gehörnes als ein Kriterium für gute oder schlechte Erbmasse gilt. Die Vereckung, die Endenzahl und -form, die Perlung, Farbe usw. treten dagegen in den Hintergrund. Es darf also keineswegs ein starktangiger Spieß oder Gabler als abschußnotwendiger 2b-Bock erlegt werden. Ein schwachtangiger Bock, ob Spieß, Gabler oder Sechser, bleibt sein Leben lang ein schlechter Vererber.

Neben dem schematisch dargestellten Ansprechen nach Figur, das für den Jäger außerordentlich wichtig ist, wurde natürlich die allgemein bekannte Methode der Altersbestimmung nach Backenzahnabnutzung vorgeführt, die als Kontrolle eigener Kenntnisse und Fähigkeiten des Ansprechens

DIE JAGDLICHE BEHANDLUNG EINES BESTANDES



WILDDICHTE 10/100ha · GESCHLECHTERVERH. 1:1 · UMTRIEBSZEIT 7 JAHRE · ZUWACHS U. ABSCHUSS 34% · JÄHRL. ERNTEABSCHUSS 3 BÖCKE · WAHLABSCHUSS 11 BÖCKE

und ein Prüfstein für mögliche Fehler unerlässlich ist. Als eine Erweiterung und Vertiefung der Grundkenntnisse für die Beurteilung der Abschlußnotwendigkeit bzw. -würdigkeit dienen Schautafeln der Gehörnentwicklung im Laufe des Lebens und im Jahresrhythmus, die nicht nur für den Laien, sondern auch für den praktischen Jäger sehr nützlich und interessant waren. Ebenfalls sehr anschaulich und lehrreich waren die Abwurfserien von Gatterböcken (u. a. eine Sammlung von 17 Jahrgängen von Dr. Graf Schallenberg, Wien), an welchen zu erkennen ist, daß die Jugendformen des Gehörns schnell durchlaufen werden.

Mit drei bis vier Jahren wird in den westeuropäischen Revieren meist die Höhe der Gehörnentwicklung und die Reifeform erreicht. Das Zurücksetzen, das Bilden der Altersform beginnt mit etwa sieben Jahren, so daß der Bock durchschnittlich drei bis vier Jahre lang auf der Höhe seiner Lebenskraft und seines Wertes als Trophäenträger bleibt und in diesem Zeitabschnitt unbedingt geschont werden soll, falls er als ein guter Vererber zu bewerten ist. In der freien Wildbahn mit ihren schwankenden und mannigfachen Einflüssen kann die Gehörnentwicklung nicht so reibungslos und gleichmäßig wie bei Gatterböcken verlaufen.

Die Lehrschau zeigt ferner, daß die verschiedenen Stufen der Gehörnentwicklung (Spießer, Gabler, Sechser usw.) nicht im Zusammenhang mit dem Alter stehen und lediglich als Bezeichnung der Gehörnformen zu gebrauchen sind. Die Form des Gehörns liegt im Erbgut fest und spiegelt den jeweiligen Gesundheits- und Ernährungszustand wider. Die Auslage, die Biegung und der Schwung der Stangen unterliegen danach erheblichen Schwankungen. Ein vorübergehendes scheinbares Zurücksetzen bei einem bekannten Bock auf der Höhe seiner Entwicklung darf keineswegs den Abschluß veranlassen.

Die Gehörnfarbe ist bekanntlich äußerlich bedingt, nämlich durch die Pflanzen verursacht, an denen gefegt wird. Umfangreiche Hegeschauen aus einzelnen Revieren (Fm. Sartorius, Kjm. Ackermann, Baron Schenck zu Schweinsberg) haben deutlich gezeigt, daß die richtige Durchführung des Abschusses zu einer bleibenden Verbesserung der durchschnittlichen Gehörn- und Wildpretstärke führt.

Sehr reichhaltig war die Sammlung der Regelwidrigkeiten, wo alle Formen mit Hervorhebung ihrer Ursachen veranschaulicht wurden, und zwar die durch die krankhafte Stoffwechselstörung verursachten Abnormitäten (Korkzieher, Widder), Folgen der hormonalen Störung (Perücken), Erkrankungen des Gehörns selbst (Frost- und Ledergehörne), gewaltsame Verletzungen der Stangen während des Wachstums (Stangenbrüche, Keimscheitelverletzungen, Blasengehörne u. a.) und nach dem Fegen (Rosenstockbrüche), sowie Verkümmierungen und Fehlen der Stangenbildung (Einstangengehörne, Mönche). Eine erbliche Verankerung solcher Mißbildungen kommt nur sehr selten vor. Wie gesagt, wird die Entstehung von Regelwidrigkeiten meist durch Krankheiten verursacht.

Wie groß die Rolle der Parasiten unter den Krankheits-erregern ist, zeigte eine mit Präparaten der Schmarotzer versehene Tafel, die den Befall einzelner Organe veranschaulicht. Je höher die Wildstandsichte, desto günstiger sind die Lebensbedingungen aller Parasiten, desto größer ist die

Ansteckungsgefahr, und desto mehr treten alle negativen Folgen der Überhege zum Vorschein.

Eine eindrucksvolle Dermoplastik, ein Schäferhundbastard, der eine Ricke reißt, versinnbildlichte die unsere Rehwildbestände bedrohende Gefahr und die Notwendigkeit einer rücksichtslosen Bekämpfung wildernder Hunde. Selbstverständlich wurde auch die Pflege des Bestandes in der Notzeit berücksichtigt, indem man das Modell einer modernen Futterhütte (nach J. Gauderer, München) aufstellte, die eine sehr zweckmäßige Konstruktion aufweist und daher eine breite Verwendung findet.

Durch Gegenüberstellung der Hegerichtlinien der Schau und aller für die Praxis wichtigen Erkenntnisse mit der reichhaltigen, nach Ländern geordneten Trophäenschau konnte jeder nachdenkende und am Wohlergehen unseres Rehwildes interessierte Jäger den richtigen Einblick in das Ganze gewinnen. Man konnte danach richtige Schlüsse ziehen, eigene Fehler und Mängel erkennen und verbessern. Eine weitere Aufgabe dieser Schau war, die Forschungsarbeit an unserem Rehwild den breitesten Jägerkreisen nahezubringen, damit sie durch ihre gewissenhafte Mitarbeit und reges Interesse in einem großen Maße dem Fortschritt der Wissenschaft dienen.
